

Erhaltung seines Besitzes, an die Verbesserung seiner Güter zu denken. Er hatte zwar die Macht des Geldes in der Politik zu sehr fürchten gelernt, um dasselbe leichtfertig auszugeben. Die Reichstage führten ihn aber immer nach Willanow, wenn er auch sonst lieber in Zulkiew weilte oder nomadisch von Schloß zu Schloß zog. Während die Königin dies Wanderleben nur wie einen Wechsel der Bühne betrachtete, um ihren Festen, ihren Bällen und Opern neuen Reiz zu geben, während sie von höfischen Geistlichen italienische und französische Stücke dichten und vom Marquis d'Arquin, ihrem Vater, einrichten ließ, zog ihr sich Gatte mißmuthig von der Krone zurück, um sich in Ermahnungen zur Eintracht zu erschöpfen. Zu dieser Zeit wendete er sich ernstern, wissenschaftlichen Bestrebungen zu, förderte er den Buchdruck, namentlich aber die Volksdichtung, in der er selbst sich übte, und damals scheint er auch wieder seiner Lieblingschöpfung Willanow erhöhte Theilnahme zugewendet zu haben. Wurde doch gerade damals in Warschau die Vermählung der Tochter Sobieski's, Theresia Kunigunde, mit dem Kurfürsten von Bayern, Max Emanuel, dem spanischen Statthalter in den Niederlanden, begangen, welche der letzte Glanzpunkt der ihrem Verfall entgegen schwankenden Regierung eines der besten Polenkönige war.

Die neueren Bautheile von Willanow zeigen, im Gegensatz zu den älteren, klassischere Formen. Die beiden Geschosse sind an der Hofseite in eine korinthische Wandpfeiler-Ordnung zusammengefaßt, das Hauptgesims hat streng palladianische Bildung. Ueber dem Gesims erhebt sich eine hohe Attika mit Relief-Darstellungen von Schlachten und Kriegsscenen aus dem Leben Johann Sobieski's. Diese in ihrem derben Realismus — man sieht eiserne Lanzen aus dem Stuckbilde vorragen — mahnen an spätere Werke Schlüter's. Auch die älteren flügelbauten zeigen dieselbe Architektur, welche wohl das Werk Locci's sein kann. Aber hier, wie an den nach 1684 entstandenen Verbindungsgängen vom Wohnhaus zu den Flügeln, erhielt die Formengebung eine auffallende Steigerung: zahlreiche Vorsprünge, triumphbogenartige Thore, Blendarkaden, Thüren mit Hermengewänden, abgebrochenen Giebeln und Reliefmedaillons, Nischen, Büsten auf Consolen, namentlich aber zahlreichen Reliefs, — kurz eine fröhliche Vielgestaltigkeit, eine zierlichere Detailbehandlung, die merklich von den trockenen, älteren

polnischen Werken absticht. Hier, an dieser neuen Ausschmückung des Schlosses, dürfte Schlüter mitgewirkt haben, hier ist seine Hand zu suchen.

Ebenso sind die Aufbauten über die beiden Untergeschosse wohl schwerlich vor 1684 entstanden. Das Gesims am Mittelpavillon und an den beiden Thürmen ist durchaus nicht italienisch. Es entspricht zwar fast vollständig demjenigen an den unbezweifelten Schlüter zugesprochenen Theilen des Berliner Schlosses, welches in letzter Linie auf Vignola's Lehrbuch zurückzuführen ist. Aber in Italien galt damals Vignola schon als überwundener Standpunkt, während im Norden sich ihm die Aufmerksamkeit wieder zuwendete. Wer z. B. Daviler's, 1691 erschienenenes, weit verbreitetes Lehrbuch *Cours d'Architecture* durchsieht, wer Lepautre's Stiche kennt, wird viele Gedanken des Baues in diesen französischen Quellen wiederfinden, wenn gleich ein barockes Mehr, eine gewisse Neigung zu volleren, reicheren Gestaltungen überall durchdringt. Sehr bezeichnend ist die Ausbildung der Thurmhelme. Die Anläufe von den Ecken sind entlehnt von der Kuppel der Königskapelle in Danzig; die Dachfenster haben eine für Schlüter durchaus eigenartige Bekrönung, wie denn auch die den Bau abschließende Atlasfigur an seinen Thurmentwürfen regelmäßig Gegenstücke erhielt.

Es zeigt Willanow in diesen Theilen etwa jenen Stil, welchen Marot in den Niederlanden vertrat. Dort vereinte sich eben die breite Art Rubens' mit der feineren, vorsichtigeren der Holländer zu einem eigenartigen Gemische von bildnerischer Freiheit und architektonischer Gebundenheit. Italienisch im Sinne des 17. Jahrhunderts ist am Schlosse fast nichts mehr. Die derbere, auf einheitliche Wirkung drängende Kunstart der Zeit Bernini's findet man hier nicht wieder. Selbst die in Deutschland geschaffenen Werke bologneser Künstler, wie etwa das für die Tochter Sobieski's erbaute Schloßchen Lustheim bei Schleißheim, von Agostino Barella, zeigen stets einen mehr einheitlichen, mehr auf Gesamtwirkung berechneten Entwurf, als dieser Bau, der, in Theile zerfallend, in der Einzelbildung den Reiz sucht.

Dieser Reiz ist aber in hohem Grade erreicht. Das Schloß, jetzt Besitz der Gräfin Potocka, ist von eigenartiger Schönheit. Es hat etwas Märchenhaftes, diesen vortrefflich erhaltenen, in hellstem